

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg

Gerd Schwandner

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):
Neue Medienwelten -
Herausforderungen für die Kriminalprävention?
Ausgewählte Beiträge des 16. Deutschen Präventionstages
Forum Verlag Godesberg GmbH 2013, Seite 139-142

ISBN 978-3-942865-04-3

Gerd Schwandner

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg

Ich begrüße den Ministerpräsidenten des Landes Herrn McAllister, ich möchte ebenfalls begrüßen Staatssekretär Kossendey, die Damen und Herren Abgeordneten, Landbischof Janssen und Sie alle recht herzlich in dieser Stadt.

Ich freue mich sehr, dass wir in diesem Jahr Gastgeber sein dürfen. Das empfinde ich als große Ehre. Schließlich sind wir im Vergleich zum letzten Tagungsort – Berlin – eine etwas kleinere Nummer. Trotzdem glaube ich, dass die Entscheidung nachvollziehbar war. Denn sie ist ja nicht zufällig gefallen, sondern weil hier – in Oldenburg – einiges passiert, was das Thema Prävention angeht. Ich bin nicht so vermessen zu behaupten wir hätten eine Vorbildfunktion für andere. Obwohl das oder das eine oder andere, das hier geschieht, für eine Stadt unserer Größe nicht selbstverständlich ist. Zudem haben wir hier die Kapazitäten, um eine so große Veranstaltung durchzuführen. Wobei die Möglichkeiten noch besser werden: Die Weser-Ems-Halle wird bis 2014 modernisiert. So umfangreich, dass man fast von einem Neubau sprechen könnte. Der 20. DPT könnte also wieder hier stattfinden. Aber das nur am Rande.

Das Thema des 16. Deutschen Präventionstages lautet „Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention?“. Es ist als Frage formuliert. Das ist richtig, denn man sollte nicht immer alles apodiktisch formulieren. Viele von uns tendieren dazu, aus dem Fragezeichen ein Ausrufezeichen zu machen. Denn die „neuen Medienwelten“ haben diesen Namen wirklich verdient. Es sind tatsächlich Welten, die sich auftun – was die Dimensionen und die Möglichkeiten betrifft. Wir sollten allerdings nicht überreagieren und in einen Kontrollwahn verfallen. Das sehen auch die Bürgerinnen und Bürger so; daher auch der Erfolg der Piratenpartei. Genau wie in der realen Welt brauchen wir aber auch für digitale Sphären ein Mindestmaß an Kontrolle und – genau – Prävention.

Außerdem stimmt auch heute noch, was Walter Benjamin schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sagte: „Wenn sich die Medien verändern, verändert sich die Gesellschaft“. Wir erleben das ja in unserem Alltag. Es gibt viele Markenzeichen und Symbole aus den neuen Medien, die längst zu Ikonen der Gegenwart geworden sind. Das B von Blogger, das F von Facebook, das G von Google und so weiter. All das ist fest in unseren Köpfen verankert. Was sagt uns das? Dass die „Benjaminische“ Veränderung der Medien längst vollzogen ist. Sie ist Realität. Soziale Netzwerke, Web 2.0 – all das nutzen wir tagtäglich. Und anders als früher sind wir nicht mehr nur Konsumenten von Medien, wir sind integraler Bestandteil von ihnen. So sehr wie zuletzt haben sich die Medien wahrscheinlich seit Gutenbergs Erfindung der Druckerpresse nicht mehr verändert; und das ist über 500 Jahre her. Insofern ist es dringend geboten, den Prozess kritisch zu hinterfragen.

Das legen auch zahlreiche Studien nahe. Der Branchenverband Bitkom hat ermittelt, dass die Internetnutzung bei Jugendlichen schon auf dem zweiten Rang der Lieblingsbeschäftigungen genannt wird. Sogar der Sport wird schon geschlagen. Nur das Treffen mit Freunden genießt mehr Zuspruch. Gleichzeitig nimmt die Internet-Kriminalität zu. In der Polizeilichen Kriminalstatistik 2010 ist zwar ein leichter Rückgang der Gesamtstraftaten erkennbar; und das ist sehr erfreulich. Die Straftaten im Internet steigen aber nach wie vor deutlich an. Im letzten Jahr wurden 246.607 Fälle gezählt. Das lässt sich unter Bagatelle oder Randerscheinung nicht mehr subsumieren. Zudem ist der Trend ungebrochen, die Dynamik nicht abgeschwächt. Die Internetkriminalität legt also absolut und relativ zu. Was ebenfalls eine genauere Beobachtung verlangt.

Ich beschreibe diese Trends nicht als neutraler Außenstehender, sondern als indirekt Betroffener. Oldenburg ist keine Ausnahme. In der aktuellen Jahresbilanz der Staatsanwaltschaft heißt es, dass „im Gegensatz zum Gesamttrend die Kriminalität im Internet deutlich zugenommen habe“. Wie reagieren wir in Oldenburg darauf? Vor allem: langfristig und nachhaltig. Das schließt zeitnah wirkende Maßnahmen und Projekte nicht aus. Ich glaube aber, dass wir hier nicht aktionistisch vorgehen dürfen. Es geht bei der Bekämpfung um Internet-Kriminalität auch um Mentalitäten und Gewohnheiten. Die „Digital Natives“ begehen die Straftaten zum Teil nicht bewusst, sondern aus „Unrechtsunbewusstsein“. Es gilt also eine Kultur zu entwickeln, in denen – auch und gerade im Internet – die Unterscheidung zwischen Richtig und Falsch wieder stärker herausgearbeitet wird. Das dauert. Das kostet. Und es strengt an. Es wird sich aber lohnen.

In Oldenburg haben wir eine gesamtstädtische Strategie auf Basis der 3T von Richard Florida entwickelt. Sie stehen für Talente, Technologie und Toleranz. Wir haben das System noch um ein viertes T für Tradition ergänzt, aber das sei hier nur am Rande erwähnt. Wichtig ist hier der Stichpunkt Toleranz. Er beschäftigt sich mit unserem Zusammenleben und schließt Themen wie Integration und Prävention mit ein. Es steht gleichberechtigt neben den anderen, was eine erhebliche Aufwertung gegenüber früheren Schwerpunktsetzungen bedeutet. Wir sind uns bewusst, dass ein Standort nur dann über eine hohe Lebensqualität verfügt, wenn das subjektive Sicherheitsgefühl, die individuelle Freiheit und das gemeinschaftliche Zusammenleben angemessen ausbalanciert sind. Und da die Lebensqualität – im Endeffekt – der entscheidende Standortfaktor ist, sollten wir allergrößtes Interesse daran haben.

Glücklicherweise mussten wir nicht bei Null anfangen, als wir diese neue Akzentuierung im Jahr 2007 beschlossen haben. Ein ganz wichtiger Kooperationspartner war und ist der Präventionsrat Oldenburg. Er leistet hier schon seit elf Jahren wertvolle Arbeit. Was ihn auszeichnet – und was sehr wichtig ist – sind die Aktionen in der Öffentlichkeit. Der Verein ist sehr engagiert und kreativ bei seinen Maßnahmen. Bei der bundesweiten Aktion zu „Zivilcourage hat viele Gesichter – zeig Deins“ hat man beispielsweise mit Miss Germany geworben. Das hat sehr viel Aufmerksamkeit er-

zeugt. Dabei ging's aber natürlich in erster Linie um eine allgemeine Wahrnehmung des Themas. Es gibt aber – und das ist genauso wichtig – viele Maßnahmen, die direkt in betroffenen Umfeldern ansetzen. Beispiele dafür sind der „Graffiti-Workshop“, der bei Jugendlichen sehr beliebt ist, die „Eltern-Lan-Party“, die sehr gut angenommen wird und viele Informationsdefizite beseitigt oder der „Preis für Zivilcourage“, der erstens richtiges Handeln belohnt und zweitens Vorbildfunktionen nutzt. Reale Beispiele sind mehr wert als erhobene Zeigefinger.

Wichtig ist auch der Oldenburger Präventionstag – vergleichbar mit der heutigen Veranstaltung, heruntergebrochen auf die kommunale Ebene. Es geht in der Regel darum, allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen oder Fehlentwicklungen auf Oldenburg zu beziehen, um sinnvoll und strukturiert darauf zu reagieren. Die bisherigen Themen – Sucht, Billdung, Integration, Nachbarschaften, häusliche Gewalt, Internet und Handy – ergeben ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart. Der PRO greift diese Themen auf, behandelt sie auf hohem Niveau und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf. Das alles ist sehr wertvoll.

Beides zusammen – die strategische Scherpunktsetzung bei der Toleranz und das praktische Wirken des PRO – stellt Oldenburg gut auf beim Thema Prävention. Das ist eine solide Basis, von der aus wir uns weiterentwickeln wollen. Und das ist ein wichtiges Stichwort: Weiterentwicklung. Prävention ist nämlich eine permanente Aufgabe. Sie verändert sich ständig, und deshalb müssen sich auch unser Konzepte und Maßnahmen ständig verändern. Daher sind regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungen ein wichtiges und wirksames Ritual. In Oldenburg ebenso wie auf Bundesebene.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen herzlich für Ihrer Teilnahme am 16. Deutschen Präventionstag in Oldenburg. Ich hoffe, die Atmosphäre unserer Stadt kann dazu beitragen, neue Impulse für das Thema zu geben und die zugrundeliegende Fragestellung konstruktiv und kreativ zu diskutieren. Ich wünschen Ihnen dabei viel Erfolg – und darüber hinaus einen angenehmen Aufenthalt in Oldenburg!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Inhalt

Vorwort 1

I. Der 16. Deutsche Präventionstag im Überblick

Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner
Oldenburger Erklärung 5

Erich Marks / Karla Schmitz
Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 16. Deutschen Präventionstages 11

Wiebke Steffen
Gutachten für den 16. Deutschen Präventionstag:
Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention 41

Erich Marks
Prävention in Zeiten des web 2.0 und der sozialen Medien –
zur Eröffnung des 16. Deutschen Präventionstages 125

David McAllister
Grußwort des Niedersächsischen Ministerpräsidenten und
Schirmherrn des 16. Deutschen Präventionstages 135

Gerd Schwandner
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg 139

Jan Janssen
Grußwort des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg 143

Ilsu Kim
Grußwort des Präsidenten des Koreanischen Instituts für Kriminologie 145

Rainer Strobl / Olaf Lobermeier
Evaluation des 16. Deutschen Präventionstages 147

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

Günter Dörr
Präventives Handeln als politische Aufgabe der Kommunen,
der Länder und des Bundes 189

Reiner Fageth
Sicherheit von persönlichen Bilddaten im Internet –
Vor- und Nachteile von elektronischen und gedruckten Produkten 201

<i>Bernd Fuchs / Ursula Kluge</i> Kriminalprävention und Medienpädagogik Hand in Hand	203
<i>Heike Troue</i> Gemeinsam für mehr IT-Sicherheit – Synergien durch Kooperation Deutschland sicher im Netz e.V. und das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik	209
<i>Michaela Goecke</i> Effektive Nutzung von (neuen) Medien in der Suchtprävention der Bundes- zentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) am Beispiel der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“	213
<i>Stephan Humer</i> Internetsoziologie – Zwischenruf eines neuen Forschungsfeldes	235
<i>Leo Keidel</i> Wer hilft Hannes? - Wie aus das Idee für ein Projekt ein preisgekröntes schulisches Gewaltpräventionsprogramm wurde -	249
<i>Kerstin Koletschka</i> „Chatten – aber sicher?!“	261
<i>Gerd Koop</i> Wie organisiert man erfolgreich kommunale Präventionsarbeit?	271
<i>Claudia Kuttner</i> Soziale Online-Netzwerke als Erfahrungs- und Entwicklungsraum Heranwachsender. Potentiale und Handlungsbedarf.	279
<i>Christian Schwägerl</i> Das Anthropozän: Tatort oder Keimzelle?	291
<i>Walter Staufer</i> Medien-Mensch	301
<i>Jürgen Stock</i> International Cybercrime: Results from the Annual International Forum	331
III Autoren	339